

Louis Meyer.

JOHANN BOCHELEN

CENTENARFEIER

1798—1898.

FESTPREDIGT

gehalten

von Herrn ST. FREY

Pfarrer von Colmar.

zu

ILLFURT am 24. Juli 1898.

COLMAR

TYPOGRAPHIE & LITHOGRAPHIE VON F. X. SAILE
1898.

Bibliothèque Alsatique et Généalogique

ANTER 68790 Morschwiller le Bas

N° : 1681 date : Nov 1989

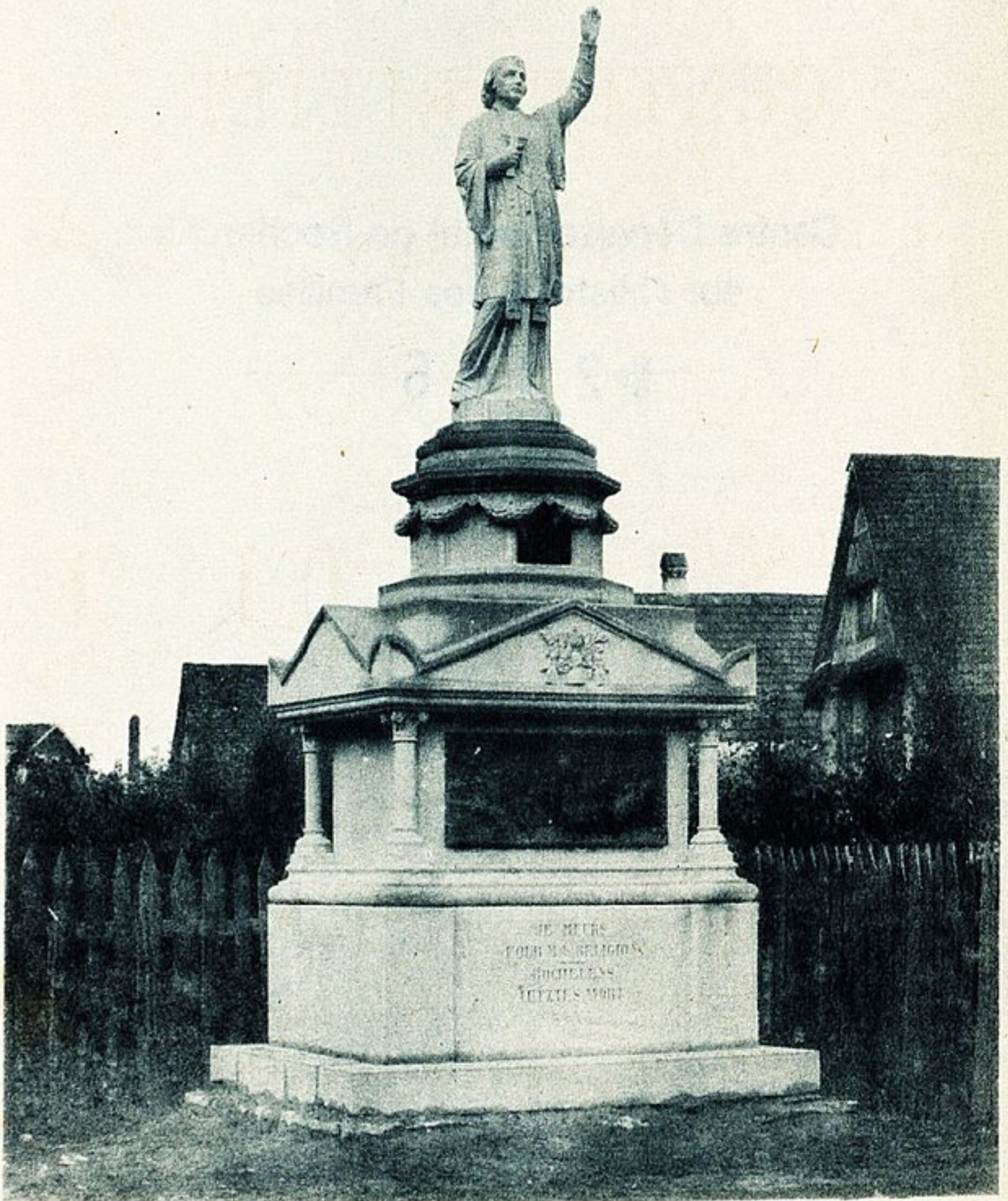
B I O G R A P H I E S

3200

Centre Départemental de Recherche
sur l'Histoire des Familles

N° 2 1 5 6

(Ag) -



Denkmal von JOHANN BOCHELEN in Illfurt,
eingeweiht am 24. Juli 1898.

JOHANN BOCHELEN

CENTENARFEIER

1798—1898.

FESTPREDIGT

gehalten

von Herrn S T. FREY

Pfarrer von Colmar.

zu

ILLFURT am 24. Juli 1898.

COLMAR

TYPOGRAPHIE & LITHOGRAPHIE VON F. X. SAILE
1898.

Imprimatur

Illfurt d. XXIV. m. Jul. 1898.

† **ADOLPHUS**

epp. Argentin.

ERLÖS

für BOCHELENS Denkmal bestimmt.

JOHANN BOCHELEN

CENTENARFEIER

1798-1898.

FESTPREDIGT

Neque mors, neque vita.... poterit nos separare a charitate Dei.

Weder Tod noch Leben.... vermag uns zu trennen von der Liebe Gottes. (Röm. VIII. 38. 39).

*Bischöfliche Gnaden,
Hochwürdige Geistlichkeit,
Andächtige Christen,*

Hundert Jahre sind es Tag für Tag, fast Stunde für Stunde! Am 24. Juli 1798 öffnete sich drunten in Colmar die Thüre eines früheren, damals aber in ein Gefängniss umwandelten alten Klosters. Aus dem Gefängniss tritt ein in den besten Mannesjahren stehender Priester hervor. Er richtet seine Schritte nach einem entlegenen Orte ausserhalb der Stadt. In seinen Händen hält er ein Crucifix. Unterwegs drückt er dasselbe von Zeit zu Zeit an seine Lippen, während durch seine Seele das Wort des hl. Paulus zu zittern scheint: *Wer wird mich trennen von der Liebe Christi? ... Nein, weder Tod noch Leben, oder sonst etwas vermag es, mich zu trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu.*

Und muthigen Schrittes schreitet er weiter der « Sandgrube » zu. Hier angekommen verbindet er sich die Augen und fällt auf die Knie nieder. Sex Schüsse ertönen. *Bochelen*, denn Bochelen war es, bricht zusammen. Die Revolution hatte ein Opfer mehr verschlungen. Unser Elsass aber einen Märtyrer mehr zu verzeichnen!

Und dieses Opfer, diesen Märtyrer der Revolution, diesen edlen Sohn Illfurts sollen wir heute verherrlichen!

Vor hundert Jahren schon hatte ein Elsässer Dichter ihn verherrlicht und von ihm gesungen:

Streut Palmen auf sein heil'ges Grab,
Und weinet lauter Freud!

Ja, Palmen wollen wir streuen seinem heiligen Andenken! Ja, weinen möchten wir vor lauter Freude beim Anblick seines Lebens und seines Todes! Palmen wollen wir streuen und uns erfreuen, dass nichts weder im Leben noch im Tode ihn trennen konnte von der Liebe Christi.

Verherrlicht soll er werden, der muthige Glaubensbote! Verherrlicht hat ihn bereits der würdige Seelsorger dieser Pfarrgemeinde durch das schöne Buch, das er seinem Andenken gewidmet. Verherrlichen wird ihn auf alle Zeiten dieses andere Denkmal, das Illfurt dem besten seiner Söhne in Liebe und Erkenntlichkeit errichtet hat.

Noch ist es verschleiert, das Denkmal dort, und unseren Blicken entzogen. Sehen wollen wir aber die Gesichtszüge des Bekenners, der vor hundert Jahren sein Leben für Gott und Glauben verblutet hat. Ja, sehen wollen wir seine Gesichtszüge, so wie sie des Meisters Hand in Erz und Stein verewigt hat, so wie sie alsdann sich in unser Herz und Seele einprägen und in Herz und Seele in uns fortleben sollen.

So falle denn der Vorhang und es komme das Denkmal zum Vorschein ¹⁾

Ja, so muss er ausgesehen haben, der biedere Sundgauer Priester im Augenblicke, wo er, das Haupt gen Himmel richtend, ausgerufen hat: *Ich sterbe für meine Religion!* Ja, mit Recht ist auf Bochelen angewendet und mit Recht auf sein Denkmal eingegraben worden der Spruch des hl. Paulus: *Weder Tod noch Leben, noch sonst etwas vermag uns zu trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu.*

Bischöfliche Gnaden! ich meine, als Oberhirt dieser Diöcese wünschen Hochdieselben Ihrem Volke nichts so sehr als fromme und heilige Priester, immer bereit, für Gott und Glauben zu leben und zu sterben. So wollen wir denn nicht nur unserem heldenmüthigen Glaubensbekenner das verdiente Lob spenden, sondern zu gleicher Zeit und ganz besonders zu dem Allmächtigen beten, er möge seiner Kirche immerdar Priester geben nach dem Herzen Gottes, wie Bochelen einer gewesen, und uns allen die Gnade gewähren, so zu leben, dass auch wir im Tode nicht von Jesu getrennt werden. Denn so *war Bochelen mit Gott in diesem Leben vereinigt, dass er auch im Tode mit ihm vereinigt blieb: für die Religion hat er gelebt, für die Religion ist er gestorben.* Das ist sein Ruhm, es sei unsere Lehre!

I.

Ehre der Familie, aus welcher Bochelen entsprossen!
Ehre der Gemeinde Illfurt, wo die Wiege Bochelens standen, wo seine Augen das Licht der Welt und wo

¹⁾ Der Vorhang fällt: das schöne, anmuthige Denkmal kommt zum Vorschein.

seine Seele das Licht der Gnade erblickt hat! Hier in Illfurt, unter den Augen frommer Eltern hat er jenes Leben begonnen, das zu Colmar 37 Jahre später unter den Augen einer wild aufjauchzenden Volksmenge blutigerweise endigen sollte.

Was aber liegt für eine sturm bewegte Zeit zwischen seiner friedlichen Wiege und seinem blutigen Grabe! Zwischen dem Jahre 1761 und dem Jahre 1798!

Doch der Geist Gottes schwebt über den Stürmen dieser Zeit, stillwirkend, wie er stillwirkend über den Gewässern der Urzeit schwebte. Während damals — im 18. Jahrhundert — die Gräuel der Menschen sich allmählich zu einer wildschäumenden Fluth zusammenhäuften, die so manches, heiliges und unheiliges, wegschwemmen wird, war der Geist Gottes hier an den stillen Ufern der Ill damit beschäftigt, ein Meisterstück zu formen. Ein jeder gute Priester ist nämlich ein Meisterstück, aus der schöpferischen Hand Gottes hervorgegangen. Und einen solchen Priester wollte Gott sich damals hier in Illfurt heranbilden.

Dieses Meisterstück jedoch, Gott wollte es nicht allein zu Stande bringen. Die Eltern, die Kirche und der Berufene selbst sollten die Mitarbeiter Gottes sein. Und sie waren es auch.

Die Eltern hier im Elternhause, die Kirche im Seminar zu Pruntrut und Bochelen im Elternhause und im Seminar zu Pruntrut, sie kamen alle der Gnade Gottes nach und am 10. Juli 1786 wurde Bochelen Priester und verschrieb sich so mit Leib und Seele dem Dienste Gottes. Mit dem heiligen Bande der Priesterweihe ist er nun mit Gott vereinigt. Ein neues Leben fängt jetzt für ihn an. Wie wird er mit Gott vereinigt bleiben? Was wird er thun, um das Band der Priesterweihe mit einem jeden Tage noch mehr zu befestigen? Sein Ge-

schichtschreiber sagt es gar zu schön: „*Geregeltes Leben, frühes Aufstehen, Gebet und Betrachtung, anhaltendes Studium . . . Besuch des allerheiligsten Altarsakramentes und der Muttergotteskapelle in Burnkirch, füllte seine Zeit aus.*“ . . .

„Ausgestattet mit einem rüstigen Körperbau, von Charakterfestigkeit und Seeleneifer durchdrungen, war er reif für eine ausgedehnte Wirksamkeit. Gottesruf und die Stimme des Bischofes wiesen ihm ein Stück vom Larggebiet an.“¹⁾

In *Niedersept, Obersept* und *Bisel* war sein Arbeitsfeld. Mit welchem Eifer aber der junge Priester dieses Arbeitsfeld bearbeitete, mit seinem Schweisse gleichsam begoss und durch sein Gebet befruchtete, bezeugt ein anderer im Dienste Gottes ergrauter Kämpfer, der die Nachwehen der Revolution noch mitempfunden, der viele der Glaubensbekenner jener Schreckenszeit persönlich gekannt und der die gesegneten Fussstapfen Bochelens noch sehen und den vielfältigen Wiederhall seines Wirkens noch hören konnte. Pfarrer *Schwarz*²⁾, seligen Andenkens, schildert Bochelen als einen Priester, der im Beichtstuhle, an dem Krankenbette, auf der Kanzel, überall mit wahrhaft apostolischem Eifer, mit unermüdlicher Thätigkeit und mit gesegneter Wirksamkeit arbeitete. In seinen Predigten, in seinen Unterrichten, in seiner ganzen Amtsthätigkeit hatte er einen doppelten Zweck im Auge: den Geist nämlich der Pflegempfohlenen zu erleuchten durch gründliche Kenntniss und Verständniss der Religionswahrheiten, ihr Herz alsdann zu erwärmen und zu entflammen durch innige Frömmigkeit und kindliche Gottesliebe und so den ganzen Menschen mit Herz und Geist für Gott zu gewinnen.

1) *Soltner*, Johann Bochelen, Seite 35.

2) *Soltner*, Johann Bochelen, Seite 53.

Die Gesellschaft bestand damals — wie übrigens zu einer jeden Zeit — aus Grossen und Kleinen; denn Grosse und Kleine werden wir immer unter uns haben. Für die Einen und für die Andern war Bochelen ein liebender Priester. Dem Beispiele Christi und der Lehre der katholischen Kirche getreu, versuchte er, versöhnend nach allen Seiten hin zu wirken, die hervortretenden Gegensätze zu vermindern durch eindringliches, liebevolles Anempfehlen der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung der Nächstenliebe; den auflodernden Klassenhass aber versuchte er dadurch zu bekämpfen, dass er sich selbst allen alles machte.

Er arbeitete mit sichtlichem Erfolge, und Gottes Segen kam reichlich über sein apostolisches Wirken.

Freilich um dies zu erreichen, war er überall an Ort und Stelle, gab sich seinem Amte hin mit Leib und Seele, arbeitete auf dem Acker der Kirche wie ein echter Sundgauer auf dem Acker seines Feldes arbeitet, unermüdet und unverdrossen, vor allem aber und bei allem auf das innigste mit Gott vereinigt, bei allem und vor allem bestrebt, sich selbst zu heiligen, um desto besser an der Heiligung Anderer arbeiten zu können.

Zu diesem Zwecke, um mit Gott immer und innig vereinigt zu bleiben, hatte er sich selbst eine strenge Tagesordnung auferlegt und zwar für das, was er machen wollte *einen jeden Tag, einen jeden Monat und ein jedes Jahr*. Und er machte es so einen jeden Tag, einen jeden Monat und ein jedes Jahr.

Leider sollte er nicht lange Jahre so fortarbeiten.

Es zogen sich finstere Gewitterwolken am heimathlichen Horizonte zusammen. Das dumpfe Rollen des Donners hatte sich bereits im fernen Westen vernehmen lassen. Drohende Blitze zuckten durch die schwarzen Wolken. Es nahte die grosse Revolution. Der Becher

des Zornes Gottes war voll, wie voll war das Maas des Uebermuthes der Menschen. Es kochte und jährte in den tiefen Schichten des Volkes. Die hochangeschwellte Schaale lief über. Die Revolution brach aus und strich hin wie ein verheerender Sturmwind, leider auch über unser Elsassland! Frankreichs König stieg auf das Schaffot. Thron und Altar wurden erschüttert; Religion und Priester wurden verfolgt; Crucifix und Heiligenbilder mit wilder Hand niedergerissen, zerschmettert und verbrannt; die Kirchen selbst geschlossen oder schamlos entweiht! Und es riss der entfesselte Sturm manchen Ast vom Baume der Kirche, ja sogar manchen Zweig von der Krone selbst des Baumes. Denn, leider auch im Heiligthum war nicht alles heilig! Und *der Herr nahm die Wurfschaufel in die Hand und reinigte seine Tenne; den Weizen sammelte er in seine Scheune, die Spreu aber warf er in's Feuer.*¹⁾

Ich will nicht erwähnen der Blutmenschen, die auch unseren Boden besudelten. Die Geschichte hat sie längst an den Pranger gestellt — als Warnung für die kommenden Geschlechter.

Erwähnen will ich aber der vielen getreuen Priester, die wie Sterne in der dunklen Nacht am Himmel der Kirche damals funkelten; die fest zu ihrem Glauben und zu ihrer Kirche standen; die es mit Papst und mit ihrem rechtmässigen Bischof und nicht mit den Miethlingen hielten; die in einem Worte eher Gott als den Menschen gehorchten.

Unter diesen Treuen war Johann Bochelen. Seine geweihte Hand wollte er nur zu einem solchen Schwur erheben, den er im Gewissen leisten könnte. Der Sturmwind zerschlug ihn für eine kurze Zeit in fremdes Land.

¹⁾ Luc. III, 17.

Bevor er aber vom heimathlichen Boden, von seiner ihm so lieb gewordenen Heerde schied, treffen wir ihn — es war am Samstag den 16. September 1792 — vor Tagesanbruch an. Wehmüthigen Schrittes überstieg er den kleinen Bergrücken, auf dem sich die Pfarrkirche von Sept erhebt; der einsame Pfad führte ihn, den Wiesen und Feldern entlang, zur Kapelle des grünen Waldes hinab; dort, vor den Füßen der Freudenmutter, der *Mater amabilis*, vor dem kleinen Gnadenbilde, vor dem er so oft gebetet, wollte er nach verrichtetem Messopfer beim Abschiedsgruss sein beklommenes Herz ausschütten!

Bochelen hat jetzt den Fuss über die Grenzen gesetzt. Doch auf fremdem Boden brannte sein Herz: es drängte ihn nach heim und wie oft wird er zu Maria gebetet haben: *zu dir rufen wir verbannte Eva's Kinder!* Es zog ihn zu seinem lieben Sundgau, zu seinen lieben Sundgauern, zu der lieben Seelsorge. Und er kam. Es war sein Tod.

II.

Jetzt beginnt für Bochelen eine wahre Catacombenzeit, ein wahres Catacombenleben. Tage der Gräuel und der Verwüstung einerseits; andererseits aber Tage der heldenmüthigen Aufopferung. Tage der Verfolgung und der rohen Gewaltthätigkeit auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber Tage der schönsten Heldenthaten.

Heldenthaten so vieler Priester, die nicht zurückwichen vor dem geschwungenen Mordbeile! Heldenthaten so vieler Gläubigen, die ihren treu gebliebenen, als Feinde der Nation gehetzten Priestern Schutz und Obdach boten und dadurch ihr eigenes Leben in die Schanze schlugen!

Ehre diesen Priestern! Ehre diesen Gläubigen!

Unter den verfolgten Priestern des schönen Larggebietes war auch Bochelen. Bald hielt er sich in verborgenen Schlupfwinkeln auf, bald trat er in die Oeffentlichkeit; bald war er in Sept, bald in Bisel, überall die hl. Sakramente spendend, überall das Volk zur Ausdauer ermahnend, überall denkend: *Was wird mich trennen von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? Oder Hunger oder Blöse? Oder Gefahr, oder Verfolgung, oder Schwert?* Ueberall aber hinzusetzend: *Um deinetwillen, Herr, werden wir getödtet den ganzen Tag; werden getödtet wie Schlachtschafe. Aber in diesem allem überwinden wir um desjenigen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin versichert, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe es vermag, mich zu trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.¹⁾*

Es war ein Kampf ausgebrochen zwischen der Stadt Gottes und zwischen der Stadt des Bösen: es war ein Kampf auf Leben und Tod.

Die Stadt Gottes kann nicht untergehen. Sie ist nicht untergegangen. Viele ihrer Vertheidiger aber fielen und blieben auf dem blutigen Schlachtfelde.

Bochelen war einer davon.

Einen Augenblick schien es, als wollte die Sonne der Freiheit und der Gerechtigkeit wieder über dem heimgesuchten Lande aufleuchten. Es war am Frühling 1795.

Leider war es nur ein flüchtiger Schein und an Stelle der Sonne der Gerechtigkeit und der Freiheit loderte im nämlichen Jahre noch die Fackel der Verfolgung aufs neue wild auf.

¹⁾ Rom. VIII. 35-39.

Es war das letzte Zucken der Revolution — aber ein fürchterliches Zucken für Bochelen!

Zwei Jahre lang ging er mitten durch das Feuer, unversehrt wie ehemals die Jünglinge im Feuerofen, wie in unserem Elsass *Gross, Leser, Ivif, Colmar, Hirstel, Brobeck*, ein anderer Sohn Illfurts, und viele andere. Bochelen benutzte diese Zeit, um die Seelen zu heilen, zu trösten, zu retten. Er glaubte sich von den Häschern sicher und geborgen und es konnte sein Dichter ein wenig später von ihm singen:

Mit welchem Kummer, Sorg und Fleiss,

Hat er doch Tag und Nacht

Zu seinem Heil in bangem Schweiss,

O Elsass zugebracht!

Er eilt zu kranken Schafen hin,

Der Schäfer weit und nah,

Vergebens sucht der Mörder ihn,

Noch ist die Stund nicht da.

Die Stunde war aber nicht mehr weit. Sie sollte schlagen am 15. Juli 1798 zu Obersept vor Rolla's Haus.

Verwundet und gefangen genommen, wird er jetzt, wie einst sein Heiland und Erlöser, von einem Richter zum anderen, von dem Landgericht zum peinlichen Gericht, von dem peinlichen Gericht zu dem Kriegsgericht und von dem Kriegsgericht — gegen alles Recht und gegen jede Gerechtigkeit — in den Tod geschickt.

Bochelen geht aber in den Tod wie er gelebt hat, vereinigt mit seinem Heiland und Erlöser. Wie er sein Leben lang denken und sagen konnte: Weder Tod noch Leben oder sonst etwas vermag mich zu trennen von der Liebe Gottes, so konnte er es jetzt denken und sagen, jetzt wo der Todesengel vor seiner Thüre steht. Die acht Tage — eine lange Leidenswoche, eine wahre Charwoche — die acht Tage, die ihn trennen von dem gewalt-

samen Tode, er benutzt sie, um sich noch enger, noch inniger mit seinem Gott zu vereinigen. Göttliche Liebe glüht jetzt noch glühender in seiner Seele; göttliche Kraft stählt jetzt noch kräftiger seinen Willen; der Geist Gottes leitet jetzt noch sicherer seine Schritte! Nach dem Himmel drängt es ihn. Nach dem Himmel sind gerichtet seine Hände, sind gerichtet seine Blicke! Im Himmel will er mit Gott vereinigt bleiben, wie er auf Erden, im Leben und im Tode, mit Gott vereinigt war.

Und nun geht er den letzten Gang, den Todesgang; es war gegen drei Uhr Nachmittags; er empfängt unterwegs die letzte Absolution; küsst ein letztes Mal sein liebes Crucifix, kniet auf die Erde und ruft aus: *Ich sterbe für meine Religion*. Er stürzt nieder, getroffen von tödtlichen Kugeln, während aus der Volksmenge eine vereinzelte Stimme, ein verirrter Ruf erscholl: *Es lebe die Nation! einer ihrer Feinde ist gestorben!*

Bochelen ist gestorben.

Hundert Jahre sind es seither.

Manches seither ist geschwunden; manches ist geblieben; manches ist gekommen!

Verschwunden ist der Name Bochelen in Illfurt; geblieben ist aber das Haus, wo er das frohe Tageslicht erblickt; geblieben ist der alte Stamm, aus dem auch seither mancher schöne Zweig entsprossen ¹⁾; geblieben besonders ist sein Andenken im Herzen der Illfurter, im Herzen des Sundgaues, im Herzen des ganzen Elsasses!

Geschwunden sind die Jacobiner mit ihren Traban-

¹⁾ U. a. der hochwürdige, selig verstorbene *Sebastian Bochelen*, Pfarrer von Weckolsheim.

ten, die den alten Herrgott entronnen wollten, geblieben ist aber der alte Herrgott, der immer noch Himmel und Erde regiert!

Geschwunden sind die Gräuelthaten, die in unsern Kirchen verübt worden, geblieben sind aber die Kirchen selbst und wie zu Zeiten der Machabäer ¹⁾ hat der Herr sich Priester auserkohren, *Priester ohne Fehl, sacerdotes sine maculà*, und die Priester *haben das Heiligthum gereinigt und einen neuen Altar errichtet und aversum est opproprium gentium, die Schmach des Volkes war verschwunden und facta est lætitia in populo magna valdè*, überaus gross ward die Freude unter dem Volke, als es wieder sah den Altar in der Kirche und das Kreuz auf dem Kirchthurme!

Geschwunden sind die Aristocraten und die Patrioten, und geschwunden die geschworenen und die ungeschworenen Priester jener Zeit, geblieben ist aber die Verschiedenheit der Klassen, und gekommen ist leider ein neuer Klassenhass; geblieben ist das katholische Priestertum und geblieben ist der Geist Gottes; geblieben ist aber auch der Geist der Finsterniss und geblieben ist dessen Anhang und sein Hass. Heute wie damals stehen sich das Gute und das Böse feindselig gegenüber. Der Krieg, der gleich Anfangs im Himmel ausgebrochen, wird auf Erden fortgekämpft. So wie der Geist des Bösen im 18. Jahrhundert Früchte des Todes gezeitigt, so zeitigt derselbe Geist im 19. Jahrhundert unter andern Namen die nämlichen Früchte des Todes. So wie aber im 18. Jahrhundert der Geist Gottes den Geist des Bösen überwunden und besiegt hat, so wird auch im 19. Jahrhundert und zu jeder Zeit der Geist Gottes den Geist des Bösen überwinden und besiegen. Nur müssen sich

1) I. Mach. iv. 42-58.

das Gute und die Guten regen und zum Geiste Gottes stehen und den Kampf gegen das Böse frisch und siegesbewusst aufnehmen.

So möge denn das Gute immer mehr und mehr die Oberhand gewinnen! Es mögen die Guten sich mehren in Stadt und Land! Es möge das treue Volk fester als je stehen zu seinen Priestern und zu seinem Bischofe!

O katholischer Sundgau, werde dem Glauben, für den Bochelen gestorben, niemals untreu! Schicke viele deiner Söhne nach dem nahen *Zillisheim* und später nach dem entfernten *Strassburg*! Du aber, o nahes Zillisheim und du, o entferntes Strassburg, o bereitet, o gebet uns solche Priester, die mit dem nämlichen Glauben ausgerüstet, wie Bochelen, mit der nämlichen Liebesflamme entzündet und mit dem nämlichen Opfergeist beseelt, sich wie eine gesegnete und segenbringende Fluth über unser Elsass ergiessen und unser Volk dazu vorbereiten, in frohen und trüben Stunden auszurufen: Ich lebe, und ich sterbe, wenn es sein muss, für meine Religion, denn nichts, weder Tod noch Leben, wird mich trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn.

Und nun möge das schöne Denkmal dort, von Bischofs Hand geweiht, stehen bleiben auf ewige Zeiten!

Es möge stehen bleiben zum Zeichen dafür, dass Bochelen nicht als *Feind*, sondern als Freund und Wohlthäter der *Nation* gelebt hat und gestorben ist!

Es möge stehen bleiben zum Zeichen dafür, dass man die Diener Gottes und der Kirche zwar verfolgen und tödten, ihr Andenken aber nicht auslöschen und ihre Verherrlichung nicht verhindern kann!

Es möge stehen bleiben zum Zeichen dafür, dass

Illfurt, der eifrige Seelsorger an der Spitze, das wahre Verdienst zu schätzen und zu ehren weiss.

Es möge aber auch stehen bleiben zum Mahnzeichen für die Eltern, dass sie immerdar ihre Kinder erziehen, wie die Eltern Bochelens ihn erzogen haben, in der heiligen Gottesfurcht und in der Liebe zur heiligen Kirche!

Es möge stehen bleiben zum Mahnzeichen für die Kinder, auf dass sie aufwachsen, wie Bochelen aufgewachsen, in der Liebe zu Gott und in der Liebe zu seinem heiligen Gesetze.

Es möge stehen bleiben zum Mahnzeichen für die Leviten und die Priester des Herrn, auf dass sie sich ein Beispiel nehmen an Bochelens heiligem Leben und an Bochelens heiligem Tode!

Ja, es möge stehen bleiben als ein Mahnzeichen für uns alle, denn wahrhaftig uns allen hat Bochelen im Leben und im Tode gezeigt, wie wir alle leben und alle sterben sollen: mit Gott nämlich vereinigt in der so kurzen Zeit, um mit ihm vereinigt zu bleiben während der langen, langen Ewigkeit. Amen.

